Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 42

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zwar, aber wohlwollend wie immer, liess er uns erzählend an der Reise teilhaben. Wir Kleinbürger lauschten mit angehaltenem Atem. Nächsten Samstag fahre er nach Griechenland in die Ferien, klagte er, aber das Hotel X habe geschrieben, und zwar erst jetzt, dass es keine freien Zimmer mehr gäbe. «Stellt euch vor, im letzten Moment muss ich mich in meinem Gehetze noch um ein anderes Hotel bemühen. Meine Sekretärin hat es glücklicherweise schon besorgt. Aber bevor ich abreise – herrje, wieviel wichtige Arbeit will noch erledigt sein!»

Merkwürdig, ich bin doch sonst gutmütig. Aber diesmal tönte mein «du Armer» irgendwie in fis-Moll.

Es kam noch schlimmer. Ich weiss nicht, welch verwerflicher Geist mich ritt. Ganz zusammenhanglos murmelte ich plötzlich mit in die Ferne schweifendem Blick ziemlich verständlich: «Meine Grossmutter zog vierzehn Kinder gross und war zugleich Lehrerin an einer Gesamtschule.»

Wie kann man nur einem Grossmanager solche Banalitäten ins Gesicht sagen?

Ich verstehe mich selbst nicht mehr. *Ruth K.*

Zwei alte Damen ...

... tanzten den Tango ihrer Jugend auf demselben Parkett desselben Salons in derselben Stadt. Ihre Familien gehörten dem gleichen Stande an. Die Töchter wurden beide der Tradition und der Konvention entsprechend erzogen und geschult; sie beherrschten die «feine Art» vollkommen.

Der einen der heute alten Damen genügte in ihrer Jugend dieses Klischee nicht. Sie hatte eigene Vorstellungen von den Möglichkeiten, die ein Leben interessant machen, und auch genügend Temperament, sie zu verwirklichen. Mit Natürlichkeit, Frische, Keckheit und Unternehmungslust bezwang sie die damaligen Erziehungsschablonen. So hiess es bald, die junge Dame sei aus der Art geschlagen. Immerhin kam auf diese Weise die Donnerstag-Teegesellschaft zu ihrem Oh-Erlebnis.

Am Anfang unseres Jahrhunderts war es natürlich für eine «höhere Tochter» unpassend, einen Beruf zu haben; es gehörte sich, sein junges Leben der Kunst zu weihen und auf einen Prinzen zu warten. Die besagte junge Dame fand dies albern und liess sich zur Röntgenassistentin ausbilden. Das war ungeheuerlich und bewegte die Gemüter der zartbesaiteten Geschlechtsgenossinnen. Die Wogen glätteten sich erst, als sich die Frau Professor beim Tee lobend über die neue Mitarbeiterin des Herrn Gemahl äusserte.

Ihr späteres Leben passt ebenfalls in kein Klischee. Die Höhepunkte hat sie dankbar angenommen; doch auch die Tiefpunkte, so findet sie, haben ihr Leben bereichert. Noch im letzten Jahr hat sie, wie viele Jahre zuvor, in ihrem bewusst bescheidenen Heim junge Menschen betreut, die aus aller Herren Ländern kamen, um unsere Sprache zu erlernen. Die Anwesenheit ihrer «Sommerkinder» machte sie glücklich und brachte ihr Befriedigung. «Denn», so sagte sie, «reisen kann ich nicht mehr, darum lasse ich die Reisenden bei mir einkehren.» Jetzt ist sie mehr als achtzig Jahre alt, und sie findet noch immer keine Zeit, sich zu langweilen.

Vom Leben der zweiten alten Dame ist wenig zu berichten. Natürlich fiel sie nie aus der ihr zugedachten Rolle; alles verlief so, wie es sich gehört. Sie blieb ihrem Stande treu und wurde in Würde alt. Sie ist heute allein und klagt darüber, dass sich niemand um sie kümmere. Die heutige Zeit sei nicht mehr so, wie sie früher einmal war. – Von der Jugend, ihrer Respektlosigkeit gegenüber dem Alter und dem Sittenzerfall ganz zu schweigen.

Zwei alte Damen. Die eine besucht man aus Höflichkeit und Mitleid.

Auf den Besuch bei der anderen freut man sich. Das Gespräch mit ihr ist anregend; vor allem zielt es in die Zukunft – so, als wäre die alte Dame ein Mensch in der Blüte seines Lebens. *Marianne L.*

Moderne Zeiten

Früher sparte man sehr – und es ist noch gar nicht so lange her –, man leistete sich fast nichts, kaufte bloss das Allernötigste und schonte die Sonntagskleider, so dass sie noch nach vielen Jahren wie neu aussahen. Diese Zeiten sind wohl für immer vorbei. Es bereitet heute Freude, öfter etwas Neues zu haben, Schaufenster zu bewundern, einzukaufen. Doch etwas ist nicht in Ordnung: Ganz abgesehen von den Einwohnern der dritten Welt, die oft kaum genug zum Ueberleben haben, gibt es auch bei uns Leute, die den Franken ein paarmal umdrehen müssen, bevor sie ihn ausgeben können.

Durch unsere Gemeinde fährt einmal pro Monat ein Lastwagen, der alles, was nicht in den Abfallsack wandert, abtransportiert. Der Hauswart trägt jeweils Kisten, Kartons, Flaschen, Zeitungen (leider nicht immer schön gebündelt!), Stoffresten, alte Schirme und Teppiche, Lampen und Möbel vors Haus, wo es dann einige Stunden «zur Schau gestellt» bleibt, bis es abgeholt wird. So habe ich oft Gelegenheit, den Berg zu besichtigen und mich zu fragen, ob es nicht möglich wäre, noch gut erhaltene Kinderstühlchen, «Gigampfirosse», Velos und diverse Kleider Familien zu schenken, die viele Kinder haben, Menschen, die nicht so verwöhnt sind wie wir und die sicher Freude an diesen Stücken hätten. Wenn man niemanden kennt, gibt es ja viele Stellen, die einem Adressen angeben können. Natürlich hätte man dann etwas Mühe damit, den Leuten die Sachen zu schikken; so kann man sie einfach vors Haus stellen ... Und die zum Teil noch gut erhaltenen Sachen gehen dann kaputt, wenn sie auf den Lastwagen zum Haufen der andern Dinge geworfen werden ... *Dolly*

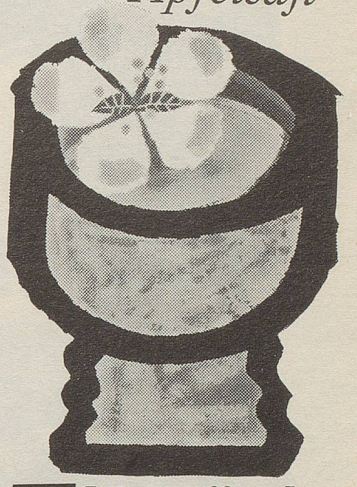
«Aber – im Ernst, Herr Doktor – ich gebe das Rauchen nur auf, wenn Sie meiner Frau das Bridge verbieten!»

Reklame

bravo Trybol

Natur statt Chemie, das ist sympathisch.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ovo Urtrüeb

bsunders guet

Echo aus dem Leserkreis

Verkaufstalent
(Nebelspalter Nr. 37)

Liebe Myrtha,

ich begreife nicht, warum Du Dir diesen Jupe einpacken liessest, da es ja glücklicherweise noch möglich gewesen wäre, ihn um die weiteren vier Zentimeter zu kürzen. Damit hast Du eine Gelegenheit verpasst, Dich zu emanzipieren, wenn auch nur im kleinen. Vielleicht wäre das sogar die richtige Art der Emanzipation. Man muss ja nicht gleich eine Emma Emanzoni werden. Mir ist etwas Aehnliches passiert wie Dir: Ich liess einen Jupe runden; natürlich nicht ohne vorher nach dem Preis gefragt zu haben. Als ich den Jupe abholen wollte, hätte ich bedeutend mehr bezahlen sollen. Da berief ich mich auf unsere Abmachung. Mit Erfolg! Ich bin ja nicht Frau Schüüch. Ich habe gelernt, sehr bestimmt für meine Rechte einzutreten. Uebrigens konnte ich die Arbeit nicht einmal annehmen. Der abgesteppte Saum war nämlich nicht gezickzackt.

Ich weiss nicht, ob es mir mit meiner Reklamation so gut ergangen wäre, wenn mich nicht zufällig der Chef bedient hätte. Im Notfall kann man ihn zwar immer verlangen. Er hat sich sehr bemüht, den Auftrag schnell und gut zu erledigen. Zum Schluss überraschte er mich mit einem kleinen Geschenk für die Mühe, die ich gehabt hätte.

Wo kämen wir hin, wenn wir zum Beispiel beim Hausbau so mit uns umspringen liessen? *Susann*